

An die Landtagspräsidentin  
 Frau Rita Mattei  
 Südtiroler Landtag  
 Silvius-Magnago-Platz 6  
 39100 Bozen

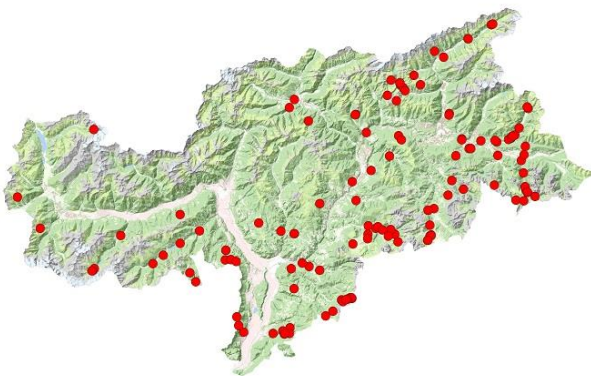
Bozen, den 06. Juni 2023

## BESCHLUSSANTRAG ZUM GESETZESENTWURF NR. 143/23

### Wolf: Vorbild Schweden

Die europäischen und italienischen Schutzmaßnahmen zugunsten des ehemals stark gefährdeten Wolfs (*canis lupus*) waren erfolgreich und haben zu einer starken Zunahme der Population geführt. Angesichts von ungefähr 15-20.000 Tieren in Europa und des massiv zugenommenen Verbreitungsgebiets in Europa, werden in vielen europäischen Regionen Lockerungen der bestehenden Schutzregelungen und wolfsfreie Zonen gefordert. In Italien leben mittlerweile rund 20% aller europäischen Wölfe.

Auch nach Südtirol sind vor einigen Jahren erste Exemplare eingewandert oder haben das Land durchstreift. Hatte das Amt für Jagd und Fischerei noch im Frühjahr 2019 mitgeteilt, dass sich 13 Wölfe in Südtirol aufhalten und sich am Deutschnonsberg mindestens ein Rudel ganzjährig angesiedelt hat, hat das Landesamt im Jahr 2022 bereits 28 Wölfe in Südtirol erhoben.



Das Amt für Jagd- und Fischerei informiert, dass es sich bei den 28 Wölfen um neunzehn männliche und neun weibliche Tiere handelt. 24 Tiere stammen aus der italienischen Wolfspopulation, 4 Tiere hingegen aus der dinarischen. Von den achtundzwanzig erhobenen Wölfen wurden

bereits sieben Tiere in den vorhergehenden Jahren bestätigt. Hinsichtlich der Anzahl von Wölfen im Jahr 2022 könne in Südtirol von einer Mindestzahl von mehr als 50 Individuen ausgegangen werden. Anhand der gesammelten Nachweise und nach Absprache mit den Nachbarprovinzen können einige Zonen mit Wolfsrudeln ausgewiesen werden. Dabei handelt sich um provinzübergreifende Rudel. Diese befinden sich im Gebiet von Deutschnonsberg, des hinteren Ultental, am Latemar, im hinteren Grödnertal und in Toblach.

Besonders beunruhigend für viele Bürger ist die zunehmende Präsenz von Wölfen in direkter Nähe zu ihren Wohnhäusern, Dörfern und den stark frequentierten Straßen. Bei gleichbleibenden Schutzstatus sagen das Monitoring und die Prognosen des Amtes für Jagd und Fischerei für die nächsten Jahre einen exponentiellen Anstieg der Wolfspopulation in Südtirol voraus. Auch eine Entnahme von sogenannten Problemwölfen und die Entnahme einzelner Tiere, wenn eine Mindestzahl an Rissen von Nutztieren nachgewiesen kann, kann die weitere Zunahme der Population nicht aufhalten.

Während in Italien seit Jahrzehnten viele Landgemeinden unter einer Entvölkerung leiden und besonders Höhenlagen im Apennin oft nahezu unbewohnt sind, ist Südtirol bis weit übers Mittelgebirge hinauf besiedelt und darüber in Form von Wandergebieten und Skigebiete dicht erschlossen. Gleichzeitig ist unser alpiner Raum Teil der vom Menschen und seiner Arbeitsweise geprägten Kulturlandschaft. Diese Kulturlandschaft wird durch die Landwirtschaft geprägt und neben dieser vor allem für den Tourismus und als Erholungsraum für Sport und Freizeit genutzt.

Die Südtiroler Berglandwirtschaft ist auf die für die Weidenutzung geeigneten Almflächen existenziell angewiesen. Die in anderen Regionen praktizierten Herdenschutzmaßnahmen für Nutztiere stoßen in Südtirol aufgrund des oft unzugänglichen Geländes und der stark frequentierten Wanderwege an ihre Grenzen. Unsere dicht besiedelte und bewirtschaftete Kulturlandschaft ist als uneingeschränkter Lebensraum für den Wolf nicht geeignet.

Das wissen auch die Bürgerinnen und Bürger die in Südtirols Berggebieten leben und direkt mit der Präsenz von Wolf und Bär konfrontiert sind. Besonders ärgert viele Menschen das ständige gegenseitige Wegschieben der Verantwortung zwischen Bozen, Rom und Brüssel. Vor den Wahlen werden vollmundige Versprechungen gemacht und danach fühlt sich niemand mehr zuständig. Dabei brauchen wir dringend konkrete Lösungen.

Die Ansiedlung und Ausbreitung von Wolf und Bär in einem dicht erschlossenem Gebiet zuzulassen war ein Fehler – und wir tun den Wildtieren selbst nichts Gutes, denn es fehlt ihnen bei uns ein zusammenhängender, unberührter Lebensraum wo sie ihrem natürlichen Instinkt folgen und sich ihre Scheu vor der Zivilisation bewahren können.



## Freie Weidewirtschaft in Lappland und Südtirol ähnlich

Auch wenn die Wolfspopulationen ständig wachsen, ist der Wolf in der Europäischen Union eine streng zu schützende Art und genießt höchstmöglichen Schutzstatus.

Dass Länder wie Schweden und Norwegen die Wolfsjagd dennoch gestatten, liegt an einer Reihe von Ausnahmeregelungen - und ihrer Interpretation von Bestandszahlen und Gesetzen.

So ist in Schweden nicht nur die „Schutzjagd“, bei der jene Wölfe getötet werden von denen ein Risiko für Menschen und Nutztiere ausgeht sowie die Lizenzjagd erlaubt, welche einen maximalen Besatz von 300 Wölfen in ganz Schweden zulässt, sondern ganz schwedisch Lappland - und damit ein großer Bereich des Landes - ist wolfsfreie Zone. Dort betreiben Teile der samischen Bevölkerung die traditionelle Rentierzucht mit freier Weideführung.

Auch in Südtirol und allen anderen durch Siedlungen, Almwirtschaft, Tourismus und Wandergebiete stark geprägten Kulturlandschaften führt das Großraubwild unweigerlich zu Konflikten und stellt eine Gefahr für uns Menschen und unsere lokalen Wirtschaftsformen dar. Es ist der vernünftigste Weg diese Gebiete frei von Wolf und Bär zu halten.


Politisch ist das vor allem in den wählerstarken urbanen Zentren nicht besonders populär, weswegen wohl auch kein echtes politisches Handeln vieler Regierender zu erkennen ist, aber es bleibt die vernünftigste Lösung. Eine verantwortungsvolle Landesregierung muss sich mit ganzer politischer Kraft auf allen Ebenen für wolfsfreie Zonen und eine Regulierung des Großraubwilds nach schwedischem und finnischem Vorbild einsetzen.

Dies vorausgeschickt,  
spricht sich der Südtiroler Landtag für das Ziel aus,

- Südtirols Landesfläche zu einer wolfsfreien Zone nach schwedischem Vorbild machen zu wollen und beauftragt die Landesregierung sich auf staatlicher und europäischer Ebene aktiv für die Umsetzung dieses Anliegens einzusetzen.

- und denselben politischen Weg auch bezüglich des europäischen Braunbären zu verfolgen.

  
L. Abg. Andreas Leiter Reber

  
L. Abg. Ulli Mair

